

Helen Boak, *Women in the Weimar Republic, Manchester (Manchester University Press) 2013, XII–355 p., 20 b/w ill., ISBN 978-978-0-7190-8819-3, GBP 16,99.*

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Silke Fehleemann, Frankfurt am Main

Dieses Buch war lange überfällig. Wer sich mit Frauen im 20. Jahrhundert beschäftigt, vermisste einen Überblick über die aktuellen Forschungen zur »Frauengeschichte« der Weimarer Republik¹. Die Autorin liefert eine frische und gut lesbare Zusammenfassung der bisher geleisteten Forschungen und kann andeuten, welche weiteren Fragen gestellt werden müssen. Wie schon vor ihr Matthew Stibbe, mit seinem ebenfalls sehr gelungenen Überblick interpretiert Boak die Weimarer Republik als »Post-war society«². Folgerichtig beginnt sie ihre Darstellung mit einem langen Kapitel über Frauen im Ersten Weltkrieg. Schlüssig argumentiert sie, dass der Krieg das Leben der meisten Frauen erheblich veränderte, aber nur sehr wenige Emanzipationsgewinne zu finden seien. An dieser Stelle weist sie die These Ute Daniels von einer »Emanzipation auf Leihbasis« als unangemessene Formulierung zurück.

In vier Themenfeldern liefert die Autorin anschließend Überblicke über konkrete Lebens- und Arbeitsbereiche von Frauen in der Republik. Zunächst widmet sie sich dem Bereich »Frauen in der Politik«. Hier bietet Boak einen pointierten Überblick über passives und aktives Wahlrecht und über die Lage der Frauen im Reichstag und in den politischen Parteien. Sie macht (in Anlehnung an Kathleen Canning³ deutlich, dass Frauen während der Novemberrevolution in den Arbeiter- und Soldatenräten erheblich unterrepräsentiert waren. Dies ist sicherlich ein außerordentlich interessanter Befund, gehörten doch gerade die Frauen in den letzten beiden Kriegsjahren während der Lebensmittelunruhen und Streiks zu wichtigen Wegbereiterinnen der Revolution. In der Republik schließlich fiel ihnen das Wahlrecht, das seit 1891 zu den sozialdemokratischen Forderungen gehört hatte, »in den Schoß«, so jedenfalls empfanden es nach Boaks Einschätzung viele bürgerliche Frauen. Es war keine »Belohnung« für ihr gesellschaftliches Engagement während des Krieges. Die Autorin lässt keinen Zweifel daran, dass das Frauenwahlrecht eine große Errungenschaft der Weimarer Republik gewesen sei, sie macht aber auch deutlich, mit welchen praktischen Schwierigkeiten die ersten Kandidatinnen konfrontiert wurden. Sie waren in hohem Maße angewiesen auf die Kooperation von Parteien, männlichen Vorständen und männlich dominierten Interessengruppen. Außerdem und dieser Befund soll hier herausgestellt werden, war das politische System zunehmend von einer gewaltgeladenen öffentlichen Sphäre geprägt, in der die politische Tätigkeit von Frauen besonders bedroht wurde. Diese Entwicklung unterlief zunehmend die

¹ Vgl. als allgemeinen Überblick über die neuere Weimarforschung Benjamin Ziemann, *Weimar was Weimar: Politics, Culture and the Emplotment of the German Republic*, in: *German History* 28 (2010), S. 542–571.

² S. 6; vgl. Matthew Stibbe, *Germany 1914–1933. Politics, Society and Culture*, Harlow 2010.

³ Vgl. Kathleen Canning, *Das Geschlecht der Revolution – Stimmrecht und Staatsbürgertum 1918/19*, in: Alexander Gallus (Hg.), *Die vergessene Revolution von 1918/19*, Bonn 2010, S. 84–116, hier S. 105.

politischen Partizipationsmöglichkeiten von Frauen, so dass sich ein deutlicher Widerspruch zwischen gesetzlich verbrieften Rechten und der praktischen Umsetzung zeigte. Schließlich räumt Boak einmal mehr mit dem Mythos auf, dass Frauen Hitler an die Macht gebracht hätten, und betont die religiösen Bezüge der weiblichen Wahlentscheidungen. Religion bzw. die Konfession war für eine Mehrzahl der Wählerinnen ein entscheidender Bezugspunkt, Frauen wählten bis 1932 kaum radikal.

Im nächsten Kapitel beschäftigt sich die Verfasserin mit den Frauen in der Arbeitswelt. Hier stellt sie heraus, dass der Eindruck einer erheblichen Zunahme weiblicher Erwerbstätigkeit vor allem durch eine größere Präsenz in den Angestelltenberufen und der Fabrikarbeit verursacht wurde. Diese Tendenz, die sich schon im Kaiserreich und während des Krieges gezeigt hatte, wurde nun noch deutlicher. Den Befund einer ökonomischen Befreiung der Frauen in Weimar weist sie zurück. Viele junge Frauen lebten bei den Eltern und/oder befanden sich in ökonomisch prekären Verhältnissen. Insgesamt sieht sie die Entwicklung der weiblichen Erwerbstätigkeit in der Weimarer Republik aber als »Wiege« der heutigen Lage, denn die Grundstrukturen des weiblichen Zugangs zum modernen Arbeitsmarkt bildeten sich in dieser Zeit.

Im nächsten Kapitel folgt eine Zusammenfassung des Themenfeldes Familie und Sexualität, in der einmal mehr die Ambivalenz des Weimarer Wohlfahrtsstaates zwischen Fürsorge und Kontrolle betont wird. Anhand vielfältiger Themen wie etwa Ehe, Verhütung, Mutterschutz und weiblicher Homosexualität wird ein breites Spektrum behandelt. Dieses Kapitel bietet eine gute Zusammenfassung, aber wenig neue Erkenntnisse, die Forschung zu diesen heterogenen Themengebieten ist allerdings auch umfangreich und kaum noch auf so engem Raum zusammen zu fassen.

Sehr spannend ist dann wieder der Überblick über Frauen in der Öffentlichkeit. Hier wird zunächst einmal mehr deutlich, dass Frauenfeindlichkeit zu den konstitutiven Elementen der Weimarer Republik gehörte. Der neue Staat stellte mit seinem erheblichen Modernisierungsschub für Frauen eine Herausforderung für die Geschlechterordnung dar und die Dolchstoßlegende war zu großen Teilen auch eine antifeministische Erzählung. Dennoch war gerade der öffentliche Raum die große Bühne, auf der die »Neue Frau« in verschiedenen Rollen wie etwa dem »Girl« oder der »Garçonne« inszeniert und präsentiert wurde. Die Verfasserin zieht hier eine grundsätzlich positive Bilanz der weiblichen Spielräume, benennt aber auch die Widerstände in der öffentlichen Akzeptanz.

Diese Ergebnisse führen auch direkt zu ihrer zusammenfassenden Gesamtbewertung. Boak kommt zu einer weitgehend positiven Beurteilung der Errungenschaften der Weimarer Republik in Bezug auf die Frauen, in ihrer Sicht bestand das Problem darin, dass diese Fortschritte keinesfalls auf eine breite gesellschaftliche Akzeptanz stießen. Wenn Boak auch in dieser Hinsicht noch einmal die Überforderung der Republik (nach Ursula Büttner) betont, vermisst man eine dezidierte Einordnung der Kriegsfolgen für die Frauen, wie etwa die Erfahrungen der »Hungerjahre«, der Hyperinflation, der Trauer auf Mädchen, Witwen und ältere Frauen. Die Kategorie »Generation« wird von der Autorin kaum berücksichtigt. Für das Lebensgefühl von Frauen in der Weimarer Republik war es aber möglicherweise ganz entscheidend, wie sie durch den Krieg geprägt waren. Doch bei einer

vergleichsweise kompakten Überblicksdarstellung sind sicherlich immer Themen zu finden, die die Leserin noch weiter ausgeführt haben möchte.

Helen Boak hat in vorzüglicher Weise eine Lücke gefüllt. Sie liefert keine provokante Neuinterpretation der Weimarer Republik und die Darstellung bleibt einem konventionellen Mix aus sozial- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen verpflichtet, stellt jedoch eine sehr gelungene und gut lesbare Synthese dar, die sich als Forschungsüberblick wie auch als Einführungsliteratur eignet. Da auch die angloamerikanische Forschung umfassend wahrgenommen wird, ist dies Buch allen zu empfehlen, die sich einen Überblick über die internationalen Publikationen verschaffen wollen.